

# Neues Bauen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **45 (1929)**

Heft 48

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-582462>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fabrikzwecken, 425 auf Erweiterungsbauten und 221 auf Umbauten oder Umgestaltung der innern Einrichtung.

Die Gesamtzahl der im Jahre 1929 begutachteten Bauvorlagen ist um 26 Kleiner als im Vorjahr; Neubauten wurden im Berichtsjahr 3 mehr begutachtet als im Jahre 1928, gemäß folgender Zusammenstellung:

	1929	1928
Zahl der begutachteten Vorlagen	940	966
davon: Neubauten	187	184
Einrichtung besteh. Räume zu Fabrikzwecken	107	118
Erweiterungsbauten	425	449
Umbauten u. Umgestaltung der innern Einrichtung	221	215

Die Angaben über die von den eidgen. Fabrikinspektoren begutachteten Bauvorlagen reichen bis zum Jahre 1920 zurück. Für den Zeitabschnitt 1920—1929 liegen indessen nur die jährlichen Gesamtzahlen vor; eine Gliederung nach Industriegruppen und nach Art der Bauten ist für diesen Zeitraum nicht möglich.

In den Zahlen für die Zeit von 1928 sind auch die Begutachtungen von Plänen für mit Fabriken verbundene Anstalten inbegriffen, welche Fälle seit 1928 nicht zählt sind.

Die Zahl der in den einzelnen Jahren von 1920 bis 1929 durch die eidgen. Fabrikinspektorate begutachteten Bauvorlagen sind:

Jahr	Zahl der begutachteten Bauvorlagen
1920	657
1921	339
1922	285
1923	462
1924	680
1925	672
1926	670
1927	820
1928	966
1929	940

## Neues Bauen.

Am 3. Februar sprach Stadtbaumeister Hiller in der freisinnig demokratischen Partei der Stadt Bern über das neue Bauen. Es war erfreulich und beruhigend, schreibt der „Bund“, wie unser Stadtbaumeister zum neuen Bauen eingestellt ist: Ruhig, kritisch abwägend, ablehnend wo es nötig, freudig zustimmend, wo es geboten ist. Seine Worte klärten ab und gaben den sehr zahlreich erschienenen Frauen und Männern einen guten Begriff von dem, was das neue Bauen ist und sein will.

Herr Hiller ging aus von der Bestärkung, die vor bloß fünf Jahren der Entscheid des Preisgerichts im Wettbewerb für das Loryspital ausgelöst hat. Heute hat die Bevölkerung die guten Eigenschaften dieser Bauweise erkannt und sie gutgeheßen. So wird sie auch die der Vollendung entgegengehenden oder erst geplanten größern öffentlichen Bauwerke (Landesbibliothek, Hochschulgauten, das neue Schulhaus in Wümpf) als weitere gute Repräsentanten des neuen Bauens begrüßen. Ist einmal durch diese öffentlichen Bauten der Boden beackert, so wird sich die neue Zeit auch im Wohnungsbau stärker abzeichnen beginnen.

Das wesentlichste Merkmal des neuen Bauens ist der gänzliche Verzicht auf repräsentative Pose und zu dringliche Individualitäten. In der Kleidung ist der Verzicht auf krasse Unterscheidungen längst vollzogen.

Durch das Bestreben, den streng geschlossenen klassischen Baukörper aufzulösen, bekommt besonders der

Grundriß eine Beweglichkeit, die er vorher nie haben konnte. Die Unterordnung der Räume in ein Schema und das Streben nach Monumentalität standen bislang an erster, alles andere an zweiter Stelle. Man baute von außen nach innen und nicht wie heute von innen nach außen. Ausschlaggebend ist heute das Wohnbedürfnis und nicht die äußere Erscheinung. Das heißt nun nicht, daß das Äußere nur sozusagen die Rückseite des Innern wäre. Vielmehr, Raumverteilung und äußere Erscheinung sind vielmehr dem entwerfenden Architekten so gegenwärtig, wie es dem klassischen Architekten gegenwärtig war. Aber der moderne Architekt legt keinen Wert mehr darauf, daß sich alles zu vier glatten Wandebenen ausrichtet, die wenn möglich noch systematisch aufgeteilt und mit allem möglichen dekorativen Schmuck behängt werden. Asymmetrie ist aber nicht mit Unordnung zu verwechseln. Das aufgelöste, moderne Haus steht auch in viel engerer und zwangloserer Beziehung zu den Windrichtungen, zur Sonne, den Jahreszeiten der Landschaft und den Verkehrswegen. Der moderne Mensch hat sich in der Natur soweit zurechtgefunden, daß er sich nicht mehr in seinen vier Wänden gegen sie verchanzen muß, wie in einer Festung. Damit gewinnt auch der Garten einen neuen Sinn. Er ist nicht mehr eine Fortsetzung der Architektur mit andern Mitteln, sondern die bescheidene Überleitung in die Landschaft.

Eine Folge des gleichen Strebens, den Körper des einzelnen Hauses nicht zu sehr als etwas in sich Geschlossenes zu isolieren, ist die Vorliebe für flache Dächer und Dachterrassen. Man wird sich zwar immer davor hüten müssen, das flache Dach nur der Form zuliebe anzuwenden, oder weil es gerade Mode ist. Es sollte stets eine innere Notwendigkeit hierfür vorliegen. So wirkt sich bei einer Hangbebauung ein Flachdach sehr gut aus. Es gewährt den Nachbarhäusern mehr Licht und Sonne und versperrt ihnen nicht die Aussicht. Auch als Blegeterrasse bei Krankengebäuden gewährt das Flachdach große Vorteile. Ständen wir heute vor einer Sanierung der Badgasse, so müßte die Frage ernstlich geprüft werden, ob die neu zu erstellenden Wohnbauten nicht flach abzudecken wären. Falsch wäre es, zu glauben, die Modernität eines Hauses hänge von solchen Einzelfragen, wie der Dachfrage ab.

Ein besonders auffallender Zug moderner Bauten ist die starke Betonung wagrechter Gliederungen. Man geht auch hier der Monumentalität aus dem Wege, die der Sentimenten anhaftet. Auch das Gefühl für die statischen Vorgänge hat sich wesentlich geändert. Das Spiel zwischen Stütze und Last ist gegenstandslos geworden, seitdem man in armiertem Beton oder Stahl und Eisen baut.

Die Farbe hat wieder größere Bedeutung erhalten. Das farbige Haus ist leichter, unverbindlicher.

Auch im Innern des modernen Hauses haben sich analoge Wandlungen vollzogen. Bei der Möblierung gilt der Grundsatz, daß kein Möbel mehr aufgestellt werden soll, das man nicht braucht. Der Sinn der Möbel ist, bescheiden zu dienen. Während bisher die Wohnungseinrichtungen den Haushalt für die Frauen zur Qual machten, wird heute angestrebt, im Haushalt keinen Kultgegenstand, sondern eine Hilfe zum Dasein zu machen. Auch die meisten technischen Errungenschaften haben im modernen Haushalt Eingang gefunden, Zentralheizung (vielfach bereits Zentralfernheizung), Badzimmer, warmes Wasser. In der Zukunft wird sich vermutlich auch der Kühlschrank zum eisernen Bestandteil einer Wohnungseinrichtung gesellen. An Stelle gemusterter Tapeten treten einfarbige, vielleicht nur noch mit bloßen Schattierungen oder Streifen versehene. Die Wand soll den Raum lautlos umschließen.

Mit dem neuen Bauen geht eine weitgehende Typisierung und Normung im Baugewerbe einher. Die Normenteile können in der stillen Jahreszeit auf Vorrat hergestellt werden. Leider stellen sich bei uns den Bestrebungen nach Typisierung und Normung noch große Widerstände entgegen. Und doch sind Typisierungsbestrebungen nichts Neues. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts haben die Menschen die Volkswohnung typisiert. Später brachte ein übertriebener Individualismus jenes Chaos hervor, über das wir uns heute entsetzen müssen. Ohne Typisierung wird eine fühlbare Verbilligung nicht möglich sein.

Eine der dringendsten Aufgaben für unsere Stadt ist die Verbesserung der sanitarisch ungenügenden Wohnungen in der Altstadt. Selbstverständlich sind bei einer solchen Sanierung gewisse Rücksichten auf das Stadtbild zu nehmen. Das schließt aber nicht aus, daß in bezug auf Hygiene, Zutritt von Luft, Licht und Sonne im neuen Geist gebaut werden kann. Es läßt sich denken, daß auf diese Weise ganze Straßenzüge, wie die Mattenenge, die Brunngasse, ein neues einheitliches Gepräge erhalten. Ein solcher neuer Straßenzug wird sich in das Gesamtbild der Altstadt in befriedigender Weise einfügen lassen.

Die Lichtbilder gaben einen guten Begriff von den neuen Baubestrebungen. Bei einzelnen Bildern ging ein ablehnendes Gemurmel durch den Saal. Freudige Zustimmung fanden verschiedene neue öffentliche Bauten von Bern. Dem Entwurf für ein neues Schulhaus in Bümpliz von Karl Fundermühle wurde lebhaft zugestimmt. Allgemeine Anerkennung fand auch das Projekt für das neue Bezirkshospital in Bruntrut.

## Holz-Marktberichte.

Holzbericht aus Winterthur. (Korr.) Der große Holzgant der städtischen Forstverwaltung nahm im Kasino bei gutem Besuch einen erfreulichen Verlauf. Das Angebot war zumelst ziemlich lebhaft. Es wurden sämtliche 277 Lose von insgesamt 750 Stück Sägholz mit 1700 m<sup>3</sup>, 600 Stück Starkbauholz mit 930 m<sup>3</sup>, 2800 Stück leichteres Bauholz mit 1800 m<sup>3</sup>, Kottannen, Weisstannen, Föhren und Lärchen, ziemlich schlank, und bei etlichen Übergeboten abgesetzt. Weniger lebhaft war die Nachfrage auf Buchen. An Laubholzwaren waren 620 Buchen, Eichen, Eschen usw. mit 320 m<sup>3</sup> zum Verkauf gelangt. Abgesetzt wurden total 4770 Stück mit 4750 m<sup>3</sup>. Die Preise für Kottannen gingen von 70—75 Fr., für Weisstannen von 60—65 Fr., für Föhren bis 75, Eichen bis 70, Eschen bis 80 Fr. pro m<sup>3</sup>. Die Hauptkäufer gehören dem hiesigen Baugewerbe an. Doch haben sich auch von auswärts Interessenten eingefunden.

## Totentafel.

† Leonz Bucher-Suber, alt Maurermeister in Reußbühl (Luzern), starb am 19. Februar im Alter von 80 Jahren.

† Emil Schnyder-Sager, alt Sattlermeister in Rothenburg (Luzern), starb am 20. Februar im Alter von 73 Jahren.

† Karl Fuchs, Spenglermeister in Basel, starb am 22. Februar im Alter von 71 Jahren.

† Joseph Vogel-Schriever, Baumeister in Weinfelden (Thurgau), starb am 22. Februar im Alter von 53 Jahren.

† Jakob Görtler-Rügg, alt Baumeister in Allschwil (Baselland), starb am 24. Februar im Alter von 69 Jahren.

## Verschiedenes.

**Maurerlehrekurs in Zürich.** Der Baumeisterverband und die Gewerbeschulverwaltung veranstalten nach Ostern einen unentgeltlichen fünfwöchigen Anlehrekurs für Maurerlehrlinge, die im kommenden Frühjahr bei Baumeistern in Zürich und Umgebung in die Lehre treten.

**Zürichs Wohnbau 1929.** Aus der Erhebung des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit über die Bautätigkeit in 25 Städten der Schweiz im Jahre 1929 ergibt sich die Überlegenheit Zürichs in der Zahl der Baubewilligungen und vollendeten Wohnbauten. Bereits die früheren Jahre hatten diese Wahrnehmung machen lassen. Allgemein sind es die Hauptumzugstermine, welche Wohnbauabschlußtermine darstellen; die Erteilung von Baubewilligungen erfolgt in der sommerlichen Bauperiode in vermehrtem Maße. Die Zahl der baubewilligten Wohnungen war in den Jahren 1926 bis 1929 für die 25 erfaßten Städte 6928, 8462, 10,063 und 10,310. Der Anteil Zürichs beträgt 2304, 3075, 3509 und 3860, hält sich also über einem Drittel der in den 25 Städten erreichten Zahl. Dabei ist zu bemerken, daß hinsichtlich der Baubewilligungen für Gebäude mit Wohnungen das Verhältnis für Zürich ungünstiger ist; die Verschiedenheit ist damit zu erklären, daß Zürich verhältnismäßig stärker die Großwohnbauten bevorzugt. Basel kommt in der Regel auf ungefähr drei Viertel der Zürcher Zahlen, Bern hält bescheiden zurück, während die übrigen Städte zusammen die Zürcher Zahl teilweise um weniges übertreffen, teilweise hinter ihr zurückbleiben.

Die Zahl der fertiggestellten Wohnungen zeigt Zürich noch eifriger am Werke des Wohnbaues. Von den 8760 vollendeten Wohnungen des Jahres 1929 stehen 3242 in Zürich. Verhältnismäßig viele Wohnungen hat auch Basel (1959) vollendet, immerhin aber übertrifft die Zürcher Zahl nicht nur diejenigen von Basel und Bern zusammen, sondern auch die aller übrigen Städte zusammen.

Die Rolle Zürichs als Wohnungskonsument und Wohnbauer ist damit nicht vollständig umrissen. Keine Stadt hat außerhalb ihrer Grenzen eine derart starke bauliche Entwicklung zu verzeichnen wie Zürich. Geradezu verblüffend ist die Entwicklung der zürcherischen Vororte. Von 1920 bis 1928 stieg die Zahl der Wohnungen in der Stadt um 24.3%, in den acht nächstliegenden Vororten aber um 47.7%. Derlkon verzeichnet in diesen acht Jahren eine Zunahme um 67.5% und Schwamendingen um 64.2%. Diese Ausdehnung ist selbstverständlich Folge und Voraussetzung des Bevölkerungszuwachses, der 1920 bis 1929 in der Stadt Zürich um 14%, in den Vororten aber — es sind hier nur Albisrieden, Altstetten, Höngg, Witikon, Derlkon, Seebach, Schwamendingen und Affoltern bei Zürich darunter verstanden — um 39%. Der Zuwachs betrug für Derlkon 59%, für Schwamendingen 54%.

**Das letzte Strohdachhaus im Kanton Zürich.** Der Regierungsrat des Kantons Zürich hat beschlossen, das letzte Strohdachhaus des Kantons Zürich, das in Hüttikon im Furtal nahe der aargauischen Grenze steht, wieder Instand stellen zu lassen, damit es der Nachwelt erhalten bleibe. Die Heimatschutzvereinigung des Kantons, die Geographisch-ethnographische Gesellschaft Zürich und die Firma Maag in Remptal haben dazu erhebliche Geldmittel zur Verfügung gestellt.

**Eine neue Maltechnik.** Vor kurzem bot sich Interessenten Gelegenheit, eine Anzahl heraldischer und dekorativer Malereien zu sehen, die in einer neuartigen Technik ausgeführt sind. E. Morf-Güttinger in Zürich 6 hat bei der Restaurationsarbeit an alten Wand-